

„Ohrgeflüster“

Mitunter wird ein eigenartiges Bild der ehemals größten sozialen Kindereinrichtung der DDR, dem Kinderheim in der Königsheide/ A.S. Makarenko, dargestellt. Entweder aus Unkenntnis oder auch dem Zeitgeist entsprechend. Es werden aus den Erinnerungen einzelner Königsheider Behauptungen aufgestellt, die teilweise für eine sachliche Geschichtsaufarbeitung nicht tragbar sind. Schlichtweg beinhalten diese persönlichen Erinnerungen auch jede Menge Halbwahrheiten. Ein Beispiel:

„Zur vorbildlichen Erziehung brachten namhafte Politiker und Künstler der DDR sogar ihre eigenen Kinder in das „Heimkombinat A.S. Makarenko“, so ein Historiker im „Maubeerblatt“, einem freien Zeitungsblättchen im Ortsteil Berlin-Friedrichshagen (September 2013).

Was soll damit ausgesagt werden? Und wo ist da der Kontext? In der Tat lebten während der Zeit von November 1953 bis etwa Mitte der 60er Jahre sogenannte Prominentenkinder im Kinderheim in der Königsheide. Als "*Kinder namhafter Politiker*" müssen u.a. die Enkelkinder des ersten Ministerpräsidenten erhalten. Diese zwei Kinder lebten wirklich zeitweilig im sogenannten Vorschulhaus. In diesem Wohnhaus 2 waren Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahre untergebracht, während dessen ihre Eltern im diplomatischen Dienst, in der Botschaft der DDR in Nordkorea tätig waren. Ähnlich verhielt es sich mit Enkelkindern eines Mitgliedes des Polit- Büros der SED, Herman Matern. Allerdings: Jeder der sich mit der diplomatischen Anerkennung der DDR in der Zeit von 1949 bis Anfang 1960 vertraut macht, wird unwiderruflich feststellen, dass die Kinder von Botschaftsangehörigen in den DDR - Botschaften zu diesem Zeitpunkt nicht entsprechend betreut und versorgt werden konnten. Erst Anfang der 60er Jahre wurden schrittweise sogenannte „Diplomatenkinderheime“ im Umkreis von Berlin geschaffen. In Lanke bei Bernau für Vorschulkinder und bei Königs Wusterhausen für schulpflichtige Kinder. Zu den „Künstlerkindern“ ist zu bemerken: Es waren die Kinder eines Schriftstellers und einer Schauspielerin. Wenn man den Literaten Erwin Strittmatter benennt, so sollte folgendes richtig gestellt werden: nur ein Sohn lebte von Ende 1953 bis zum Abschluß der 8. Klasse im Sommer 1954, im Haus 4 Gruppe 4. Der Sohn der bekannten Schauspielerin und der ersten Direktorin der staatlichen Schauspielschule Berlin, Marga Legal, war von Anfang 1954 bis zum Sommer 1955 (nach Abschluß der Grundschulausbildung) ebenfalls im Haus 4 Gruppe 4 untergebracht. Wie bei so vielen Heimkindern zu dieser Zeit, waren die Mütter alleinerziehend und berufstätig. Im Wohnhaus 1 lebte Jonny E. er war der Sohn einer bekannten Schriftstellerin. Hier lagen ausschließlich persönliche Gründe vor, die eine Fremdunterbringung veranlasste, nicht etwa die der „vorbildlichen Erziehung“. In einem vertraulichen Gespräch wurden dem Autor die Gründe benannt.

Das sind bekannte und schriftlich festgehaltene Beispiele von Kindern, deren Eltern Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens waren. Hinzu kamen ab Mitte der 50er Jahre bis Mitte der 60er Jahre die Kinder von politisch Verfolgten aus dem Iran und die Kinder von politisch und strafrechtlich Verfolgten aus der alten Bundesrepublik (KPD - Verbot). Hier liegen uns allerdings keine schriftlichen Vorgänge vor. Nach einer Erhebung der Direktion des Kinderheimes aus dem Jahre 1959 ist ersichtlich, dass es insgesamt 11 sogenannte „Prominentenkinder“ von insgesamt 480 Kindern waren, die vorübergehend in der Königsheide untergebracht wurden. Und das aus wichtigen Gründen und nicht aus dem Grund einer "vorbildlichen Erziehung". Man kann den Eindruck erlangen, dass vom Hörensagen Feststellungen getroffen wurden, ohne tiefer in die geschichtliche Materie des Kinderheims in der Königsheide bezüglich der sogenannten „Prominentenkinder“ einzudringen. Und abschließend: Zum Zeitpunkt der staatlich verordneten Umbenennung der Kinderstadt in der Königsheide im Dezember 1968 in „Heimkombinat A.S. Makarenko“ waren weder Kinder von namhaften Politikern noch Kinder von Künstlern untergebracht. Das Heim hatte

eine klare und bekannte Zweckbestimmung, die keine Ausnahmen vorsah.

Die soziale Zusammensetzung hat sich gegenüber der Jahre von 1953 bis 1961/62 wesentlich verändert. Während eines Gesprächs mit Paul Schikora, von 1953 bis 1968 leitender Erzieher im Kinderheim in der Königsheide und danach Leiter eines Kinderheimes in Berlin Prenzlauer Berg, äusserte sich sehr erstaunt über die Feststellung der Vorsitzenden des Vereins Königsheider-Eichhörnchen. Im „Berliner Wochenblatt“ bringt sie u.a. zum Ausdruck, dass die Heimerziehung in den 50er Jahre in der Kinderstadt der Königsheide „recht liberal“ und danach von Parteitag zu Parteitag (gemeint sind die Parteitage der Sozialistischen Einheitspartei / SED) "der Umgang mit den Kindern immer strenger wurde". An dieser Stelle soll nicht über das, was man unter „liberaler Heimerziehung“ versteht, philosophiert werden. Nur so viel, es ist unstrittig, dass die Erziehungsinhalte und Erziehungsmethoden im Wandel der Zeit betrachtet werden müssen. In der Tat, der Umgang mit den Kindern im Heimalltag der fünfziger Jahre ist nicht vergleichbar mit dem bis 1989. Die ersten zehn Jahre des Heimalltags wurden vor allem durch die soziale Zusammensetzung des Pädagogenkollektiv und der gesellschaftlichen Umstände geprägt. In Gesprächen mit Paul Schikora hat er immer wieder zum Ausdruck gebracht : *"Die Erzieher der Zeit von 1953 bis 1964/65 zeichneten sich durch charakterliche Eigenschaften und „handwerkliche“ Voraussetzungen aus, die sich vor allem im Einsatzwillen, in der schöpferischer Kreativität und ferner in ihrer Eignung für die Tätigkeit darstellte."* Immer wieder, wenn diese Thematik angesprochen wird, betont Paul Schikora, dass sie ein besonderer „Schlag von Menschen“ waren. Für sie war ihre Tätigkeit als Heimerzieher nicht nur ein „Job“, sondern vielmehr eine Berufung, die das Leben *mit* den Kindern implizierte. Es ist mehr als abwegig und ungenau die Heimerziehung der fünfziger Jahre als „liberal“ zu bezeichnen. Allein die „Größe“ des Heimes mit fast 480 Kinder, die in vier Wohnhäuser lebten, erforderten ein gewisses Maß an Ordnung und Disziplin. Von 1959 bis 1990 erlebte die Kinderstadt in der Königsheide sechs Parteitage der SED und einen Sonderparteitag der SED/PDS. Auch hier ist Paul Schikora Zeitzeuge und konnte offen legen, wie sich der Heimalltag im Prozeß der veränderten gesellschaftliche Umstände, aus den veränderten Gründen der Heimeinweisung und der damit verbundenen sozialen Struktur der Kinder, gestaltete und wandelte. Die Heimerziehung in der Kinderstadt vollzog sich im Wechsel: Erfolg, Stagnation und Mißerfolg. So wie die gesellschaftlichen Bedingungen in der DDR wechselten. Hier gibt Paul Schikora Antworten und erklärt Zusammenhänge. In seiner Autobiografie „Aus dem Leben eines Heimerziehers“ schildert er anschaulich die Heimwirklichkeit während seiner über Jahrzehnte ausgeübten Tätigkeit mit sozialgefährdeten Kindern.

Für mich steht die Frage im Raum, womit will Frau Knüppel begründen, dass der Umgang mit den Kindern von Parteitag zu Parteitag immer strenger wurde. Sicher hat sich der ideologische Wind nach der Schließung der Staatsgrenze im August 1961 und nach dem 6. Parteitag der SED auch in der Königsheide verändert. Hier nur ein Beispiel: Berichte von Zeitzeugen und Schriftgut des Landesarchiv Berlin geben darüber Auskunft, dass von Seiten staatlicher Organe die ungenügende politisch- ideologische Arbeit des Direktors und dessen Stellvertreter mit Beginn des Schuljahres 1959/ 60 bemängelt wurde.

Höhepunkt war der „Einsatz einer Kontrollbrigade“ im Frühjahr 1962. Diesen Vorgang aber mit einer fortlaufenden Strenge im Erziehungsprozeß gleichzusetzen, ist schlichtweg vermessen und irreführend. Ich kann als Gründungsmitglied des Vereins Königsheider-Eichhörnchen, ehemaliger Vorsitzender und Vorgänger von Frau Knüppel nicht nachvollziehen, wie oberflächlich mit der Geschichte der ehemals größten sozialen Kindereinrichtung umgegangen wird. Auch wenn es sich hierbei nur um einzelne Themen der Heimwirklichkeit handelt.

Meine abschließenden Bemerkungen heben in keiner Weise die Bemühungen des Vereins Königsheider -

Eichhörnchen und seiner Vorsitzenden, das Andenken an das Kinderheim Königsheide / A.S. Makarenko nachhaltig zu bewahren, auf.

Nur wenn man aus der Sicht der Gegenwart sich der Geschichte dieser ehemals größten sozialen Kindereinrichtung zuwendet, sollte man nicht nach "Hörensagen" vorgehen.

Dieter Engler